Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12–1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 19. Juli 1884. Nr. 334.

Deutschland.

Berlin, 18. Juli. Gegen eine Verfügung des Haupt-Steueramts zu Berlin und einen Bescheid des Finanzministeriums, welche beiden Aktenstücke von weittragender Bedeutung für den öffentlichen Verkehr sind, wird, wie man der „N.-Z." berichtet, die Entscheidung des Kaisers angerufen werden. Der Sachverhalt wird folgendermaßen dargestellt:

Im Jahre 1880 und zwar am 23. Januar erhielt der hiesige Kaufmann W. auf seine Anfrage an das Haupt-Steueramt für Gerichtskosten Erhebung hierselbst, ob ein Herr B. auf eine erworbene Parzelle die Stempelsteuer u. s. w. bezahlt habe, wörtlich den Bescheid: „daß in Sachen B. zu obigem Konto übertragene 1050 Mark, für welche Sie mitverhaftet sind, bereits bezahlt sind. K. Haupt-Steuer-Amt für die Gerichtskosten-Erhebung. (gez.) Röse." — Plötzlich und zwar $3^1/_2$ Jahre später, im November 1883, erhielt Herr W. von demselben k. Haupt-Steueramt eine Verfügung, welche u. A. wörtlich lautet: „da die Zwangsvollstreckung wider B. wegen 1050 Mk. fruchtlos ausgefallen, fordern wir Sie auf bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung u. s. w."

W. remonstrirte gegen diese Verfügung und berief sich auf das Schreiben erwähnter Behörde vom Jahre 1880, worin ihm amtlich die Zahlung der 1050 Mark mitgetheilt ist. — Hierauf verfügte das Hauptsteueramt die Vorlage des Originals vom 23. Januar 1880, worin die Zahlung als geschehen bescheinigt wird.

Nach Vorlage des Originals erhielt W. vom Hauptsteueramt folgende Verfügung: „In der B.'schen Kostensache vorgelegte Verfügung des unterzeichneten k. Hauptsteueramts für die Gerichtskostenerhebung, für welche Sie mitverhaftet sind, ist aufgehoben. Hierbei bemerken wir, daß die qu. Bescheinigung seiner Zeit zu Unrecht ertheilt ist, da die obengedachten 1050 Mark nach wiederholter Durchsicht des Kontos nicht bezahlt sind, wovon Sie sich ebenfalls durch Einsicht des Kontos in unserem Amtslokal, Neue Friedrichstraße 13, Zimmer Nr. 40, während der Dienststunden überzeugen können. Erfolgt Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen, so wird die Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren angeordnet werden." Gegen diese Verfügung beschwerte sich W. beim Finanzminister und führte wörtlich Folgendes aus: „Es ist unglaublich, daß eine Behörde in positiver Form eine Thatsache bescheinigen wird, welche unrichtig ist, und ist dieselbe wirklich nach mehr als vier Jahren als unrichtig ermittelt, so lehne ich die Folgen eines solchen Versehens entschieden von mir ab. Der Hauptschuldner war Januar 1880 zahlungsfähig und für mich regreßpflichtig, was heute nicht mehr der Fall ist. Um dieser Eventualität aber vorzubeugen, richtete ich damals die Frage an das Haupt-Steueramt, ob die Zahlung geschehen sei, damit ich für dieselbe Sorge tragen könne. Der Bescheid vom 23. Januar 1880 hat mir diese Maßregel aus der Hand genommen und mich in den Irrthum versetzt, daß ich einer Versicherung nicht bedürfe. Es will auch im hohen Grade zweifelhaft erscheinen, ob ein vom Haupt-Steueramt ertheilter Bescheid, wie derjenige vom 23. Januar 1880, so ohne Weiteres aufgehoben werden kann, da hierdurch die Zuverlässigkeit und Autorität behördlicher Verfügungen schwer leiden würden u. s. w."

Der Finanzminister erwiderte auf diese Beschwerde u. A. wörtlich Folgendes:

„Der gegentheilige Bescheid vom 23. Januar 1880 beruht auf Irrthum. So bedauerlich der letztere Umstand auch ist, so vermag ich doch daraus keinen Anlaß zu entnehmen, Sie von der Verpflichtung zur Zahlung jenes Betrages zu entbinden, zumal Sie für Ihre Behauptung, daß B. im Jahre 1880 zahlungsfähig gewesen sei, Beweise nicht beigebracht haben, unter den obwaltenden Umständen vielmehr angenommen werden muß, daß es Ihnen ebensowenig wie dem genannten Hauptamt 1880 gelungen sein würde, von dem B., welcher im Jahre 1877 und Juli 1881 den Offenbarungs-Eid geleistet hat, die Entrichtung der Stempelkosten zu erlangen. Sollte Ihnen die Bewilligung von Theilzahlungen erwünscht sein, so überlasse ich Ihnen, sich mit diesfälligen Anträgen an den Herrn Provinzial-Steuer-Direktor zu wenden u. s. w."

Auf Grund dieses Bescheides des Ministers, hat W., den nunmehr Exekution bedrohte, unter dem Zwange der Umstände, sich sein Recht der Klage gegen die Behörde wahrend, um die Bewilligung von Theilzahlungen, worauf derselbe vom Haupt-Steueramt den Bescheid unterm 10. d. Mts. erhielt, daß „zu vorläufiger Sicherstellung der Kosten zur Zeit „gebührenfreie Pfändung verfügt" sei. Außerdem wird behufs Bewilligung der Theilzahlungen dem W. in demselben Bescheide aufgegeben, ein Attest der städtischen Armen-Direktion beizubringen, worin das Unvermögen des W. bescheinigt wird, die 1050 Mark in einer Rate zu zahlen.

Berlin, 18. Juli. Wir haben mehrfach darauf hingewiesen, daß die in ausländischen Blättern erschienenen und daraus auch in die deutsche Presse übergegangenen Berichte über angebliche Aeußerungen des Dr. Koch über die Cholera mit größerer Vorsicht aufzunehmen seien. Jetzt wird von den „Berl. Pol. Nachr.", welche dabei wohl im Auftrage handeln, ein in weiteren Kreisen noch nicht bekannt gewordener Bericht, welcher in dem Marseiller Blatte „le petit Provençal" erschienen ist, mit dem Zusatze veröffentlicht, daß derselbe ungefähr das enthält, was Dr. Koch in einer ärztlichen Versammlung zu Marseille gesagt hat. Der Bericht, welcher von dem Professor an der medizinischen Lehranstalt in Marseille, Dr. Rietsch, herrührt, lautet in der Uebersetzung:

Die Cholera wird durch einen Mikroben verursacht, der sich im Darmkanal und zwar nur im Darmkanal entwickelt. Damit Jemand die Cholera bekommt, ist es nothwendig, daß solche Mikroben lebend in die Verdauungsorgane gelangen, indem sie den Magen passiren, dessen Säure ihnen schädlich ist. Jede Magenstörung begünstigt deshalb die Entstehung der Cholera. — In Marseille stehen die Aborte vielfach mit den Rinnsteinen in Verbindung. Die Wirthschaftswässer münden in dieselben Gossen. Alles, was auf diese Weise aus einem Cholerahause kommt, verbreitet das Gift durch die Straßen bis in den Hafen. Die Abflüsse aus den Kloaken der Stadt verunreinigen durch ihr Einmünden in den Hafen diesen letzteren gleichfalls. Die in diesem gefahrdrohenden Hafen beschäftigten Personen sind der Cholerainfektion besonders ausgesetzt. (Bis zum 12. Juli waren sieben in diesem Hafen liegende Schiffe von der Cholera ergriffen.) Auch die Dejektionen dieser neuen Fälle von Choleraerkrankungen müssen nachher denselben Weg zurücklegen. Durch diesen verhängnißvollen Kreislauf werden immer beträchtlichere Mengen von Einwohnern in Mitleidenschaft gezogen. Es ist nothwendig, einen Ring dieser Kette zu zerbrechen. Dieses könnte z. B. dadurch geschehen, daß alle unreinen Wässer auf eine große Entfernung ins Meer abgeleitet werden. Da dies eine längere Zeit zur Ausführung beansprucht und jetzt nicht möglich ist, so müssen alle Aborte geschlossen und dieselben so zugemauert werden, daß sie weder mit den Rinnsteinen der Straßen, noch mit den in das Innere des Hofes sich ergießenden Sielen irgend welche Verbindung haben. Wenn auch diese letztere Maßnahme in dieser Allgemeinheit unmöglich erscheinen sollte, müßte man sie zum Wenigsten in jedem Hause zur Ausführung bringen, in welchem die Cholera zum Ausbruch gekommen ist. Die Fäkalmassen müßten per Schiff mehrere Kilometer von der Küste entfernt abgeführt werden. Indeß könnten die Poudrettefabriken in ihrer Thätigkeit fortfahren, müßten sich aber eine sehr strenge Kontrole ihres Personals angelegen sein lassen. Wenn die Cholera dort ausbräche, so würde das zum Schluß berechtigen, daß die bei der Herstellung von Poudrette angewandte Fabrikationsweise nicht genügt, den Mikroben zu tödten, und bliebe alsdann nichts übrig, als diese Etablissements sofort zu schließen. Die in der beschriebenen Weise geschlossenen Aborte brauchen dann nicht weiter desinfizirt zu werden; höchstens mit Eisenvitriol, um den Geruch zu vernichten. Herr Koch denkt, daß der Cholerabacillus unter diesen Bedingungen aus Mangel an Sauerstoff abstirbt und durch die Fäulniß getödtet würde. — Da Trockenheit den Cholerabacillus mit Sicherheit tödtet, erscheint es wichtig, in den Rinnsteinen kein Wasser mehr laufen zu lassen. — Der Hafen muß von jetzt an als sehr gefährlicher Infektionsherd angesehen werden. Man soll sich nicht in demselben baden; selbst die Hände, die mit solchem Wasser benetzt gewesen sind, können den Mikroben zurückhalten und ihn auf die berührten Nahrungsmittel übertragen, und von da bis zu den Eingeweiden ist nicht mehr weit. Mann kann sich versichert halten, daß viele vorgekommene Erkrankungsfälle keine andere Ursache haben. Die ganze Stadt müßte in sehr kleine, nur 5—6 Häuser umfassende Bezirke eingetheilt werden, über welche in jedem ein Inspektor gesetzt werden müßte, der sie 2 Mal täglich auf das sorgfältigste kontrollirte. Die Pflichten dieser Inspektoren, welche aus dem Gemeinwohl sich hingebenden Personen, hauptsächlich aus der Zahl der Aerzte und der mit einigen hygienischen Kenntnissen versehenen Leute auszuwählen wären, würden folgende sein: Die Schmutzwässer-Auslässe der Häuser nach den Rinnsteinen zu schließen in der oben erwähnten Weise, wenn diese Maßregel nicht allgemein eingeführt wird; sich persönlich mit allen Bewohnern in Verbindung zu setzen und über den Gesundheitszustand der Häuser zu wachen; den von der Krankheit Befallenen die ersten Hülfeleistungen angedeihen zu lassen und dafür zu sorgen, daß folgende Verhaltungsmaßregeln auf das strikteste ausgeführt werden: der Stuhlgang und das Erbrochene der Cholerakranken sollen in Gefäßen aufgefangen werden, die eine 5proz. Lösung von Karbolsäure enthalten, in welcher man sie 24 Stunden läßt, ehe man sie wegschafft. Auch kann man dieselben auf trockene Leintücher auffangen, die man dann an der Luft ausbreitet. Ein Trocknungsprozeß von 6 Tagen reicht hin, um sie unschädlich zu machen. Ebenso kann man Alles, was mit diesen Dejektionen in Berührung gekommen ist, verbrennen oder in der angegebenen Weise trocknen. Endlich können alle diese Substanzen und auch die Fäkalien selbst, noch durch heißen Wasserdam sterilisirt werden, was in einem geschlossenen Apparat zu geschehen hätte, aus dem der Wasserdampf mit einer Temperatur von 100 Grad Celsius ausströmt. Alle Hausbewohner, welche zur Pflege des Kranken nicht nothwendig sind, müßten anderwärts untergebracht werden. Wenn der Cholerakranke selbst das Haus verlassen hat, durch Transport nach dem Hospital oder durch Heilung oder auf eine andere Weise, soll man die ganze Wohnung evakuiren: man breitet die Leinwand, die Effekten, kurz Alles, was mit dem Cholerakranken oder seinen Dejektionen in Berührung gewesen ist, gut aus, öffnet Thüren und Fenster, um der Luft überall in reichlichem Maße Zutritt zu gestatten und beläßt dasselbe während 6 Tage in diesem Zustande. Nachher kann man die Wohnung wieder benutzen. Außerdem müssen wir Allem, was wir essen und trinken, die größte Aufmerksamkeit schenken. Alles, was gekocht ist, kann den Mikroben nicht enthalten, weil derselbe bei 100 Grad Celsius stirbt. Auch darf man nur gekochtes Wasser trinken. Des Weiteren darf man nicht außer Acht lassen, daß Gläser, Schüsseln und Küchengeschirre gleichfalls die Ansteckung durch Cholera vermitteln können, wenn man sie in einem verunreinigten Wasser spült. Uebrigens können wir uns schützen, wenn wir dafür Sorge tragen, daß solche Gefäße vor dem Gebrauche mehrere Stunden trocken waren. Besser wäre es noch, nur gekochtes Wasser zum Spülen anzuwenden. Wahrscheinlich enthält das Bier keine Mikroben, immerhin kann auch hier eine Ansteckung stattfinden, wenn das zum Waschen der Gläser benützte Wasser unrein war. Häufig ist auch die Milch ein Mittel zur Verbreitung, und sollte man nicht zögern, die in dieser Hinsicht verdächtigen Molkereien zu schließen. Vor allen Dingen sind die Wirthschaftswasser und die Waschwasser verdächtig, welche zum Reinigen vorher nicht völlig getrockneter Wäsche benutzt worden sind. — Diejenigen, welche mit den Cholerakranken in Berührung kommen, vor allen Dingen die Aerzte, müssen sich häufig, besonders aber vor dem Einnehmen der Mahlzeiten, mit nicht verunreinigtem Wasser, besser noch mit einer Sublimatlösung (von 1:1000) waschen. Herr Koch sagt, daß er nie andere Vorsichtsmaßregeln in Egypten, Indien und Toulon eingehalten habe, als diese Sublimatwaschungen und die strengste Ueberwachung aller Nahrungsmittel unter Ausschluß aller derjenigen, die verdächtig sein könnten. Thatsächlich hat Herr Koch in Toulon kein anderes als Mineralwasser getrunken. Hinsichtlich der Behandlung wird für den Beginn der Krankheit das Opium angerathen, welches sofort wegzulassen ist, wenn Kollapserscheinungen sich zeigen. In letzterem Falle soll man nur noch Excitantia benutzen; von welchen das Ammoniak eines der wirksamsten ist. Das Zinkchlorid hält Herr Koch als Desinfektionsmittel für wenig werth.

Die in den Straßen brennenden Feuer haben keinen Nutzen und das zu ihrer Unterhaltung nothwendige Geld könnte besser in anderer Weise gebraucht werden. Endlich hält Herr Koch auch die auf den Bahnhöfen und an anderen Stellen vorgenommene Desinfektion der Reisenden und Wagen für völlig ungenügend. Nach seiner Ansicht hat ein solches Verfahren den Nachtheil, daß es ein trügerisches Gefühl der Sicherheit giebt und häufig die Veranlassung ist, andere wichtigere Vorsichtsmaßregeln außer Acht zu lassen. Von diesem Gesichtspunkte aus wäre es besser, dieselben zu unterdrücken. Es liegt den städtischen Behörden, besonders unterstützt von dem ärztlichen Personal, ob, energische und schnelle Maßregeln zu ergreifen. Sind dieselben auch theuer, so handelt es sich doch um Tausende von Existenzen. Denn eine Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes ist der Ruin von Marseille und der Verlust seines Handels.

— Für die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung", welche bekanntlich auf der im Juni in Görlitz stattgehabten General-Versammlung beschlossen hat, den gemeinnützigen Bestrebungen auf dem Gebiet der Sozialreform mehr als bisher Förderung und Unterstützung zuzuwenden, giebt sich neuerdings ein erhöhtes Interesse kund. In den letzten Wochen sind, wie uns mitgetheilt wird, 27 Vereine und nahezu 100 persönliche Mitglieder neu angemeldet. Wie in Görlitz mitgetheilt wurde, beabsichtigt der Zentralausschuß der Gesellschaft, wenn die Kassenverhältnisse es irgend gestatten, vom nächsten Jahre ab außer Herrn Dr. Wislicenus-Wiesbaden noch einen zweiten offiziellen Redner für Vorträge in den der Gesellschaft beigetretenen Vereinen anzustellen. Die Ausführung dieses Planes wird gelingen, wenn die Mitglieder in den nächsten Monaten dem an sie durch die General-Versammlung gerichteten Ersuchen entsprechen, für die Zwecke der Gesellschaft in weiteren Kreisen Propaganda zu machen.

— Auf den Antrag des Professors Schnitzler in Wien den internationalen medizinischen Kongreß in Kopenhagen mit Rücksicht auf die drohende Choleragefahr zu vertagen, hat der General-Sekretär des diesjährigen Kongresses, Herr Professor Lange in Kopenhagen, mit folgendem Schreiben vom 13. d. M. geantwortet:

„Hochgeehrter Herr Kollege! Wir sind hier sehr sanguinisch und hoffen ganz sicher, daß die Cholera sich, wie es in den jetzten Dezennien ja immer der Fall gewesen ist, auch diesmal lokalisiren wird. Jedenfalls sind wir überzeugt, daß Professor Koch ein viel zu kluger Mann ist, als daß er alles das gesagt haben sollte, was ihm die französischen Zeitungen zuschreiben. Selbst unsere französischen Kollegen melden auch in diesen letzten Tagen in immer größerer Zahl ihre Theilnahme am Kongresse: wir dürfen dann ganz sicher hoffen, daß unsere österreichischen Kollegen sich auch nicht abhalten lassen werden, was wir außerordentlich bedauern würden. In der Hoffnung, bald die Freude zu haben, Sie in Kopenhagen zu sehen, zeichne ich mit besonderer Hochachtung ganz ergebenst C. Lange, General-Sekretär."

Es ist selbstverständlich, so wird dazu bemerkt, daß die österreichischen Aerzte sich an dem Kongresse betheiligen, wenn derselbe zu Stande kommt.

— Der Epidemiologe Colin berichtete in der französischen Akademie der Medizin, er habe gleich in den ersten Tagen erkannt, daß die Cholera die asiatische sei und eingeschleppt wurde. Er glaube nicht an die Richtigkeit der Behauptung Koch's, daß die Mikrobe bei Trockenheit zu Grunde gehe, während ihr Feuchtigkeit zuträglich sei. Die Mikrobe könne sich durch die Luft verbreiten. Koch's Mikroben-Theorie habe nichts entschieden.

— Unter den zuletzt in Toulon verstorbenen Personen befindet sich wieder eine barmherzige Schwester, ein Stadtrath und der Hauptkassirer der Touloner Banksuccursale. Touloner Korrespondenten konstatiren, daß für Stadtreinigung trotz Verordnungen und guten Vorsätzen gar Nichts geschehe; der Unrath stagnire nach wie vor in den Straßen, wo Pestilenzgerüche herrschen.

Zum Empfange der Minister war der Admiral Krantz mit allen Zivil- und Militär-Behörden erschienen. Nach rascher Besichtigung sämmtlicher Kranken-Anstalten fuhren die Minister zum Maire Dutasta, der sie in seinem Schlafzimmer begrüßte. Minister Waldeck legte auf den Tisch des Kranken das Kreuz der Ehrenlegion mit den Worten nieder: „Namens der Regierung der Republik übergebe ich Ihnen das Kreuz, das selten einem Würdigeren verliehen worden."

Am 16. d. Mts., Abends, wurden Cholerafälle auf dem griechischen Dreimaster „Adelphi Alferi" und auf dem italienischen Schiffe „Clementina" deklarirt. Beide Schiffe wurden deshalb von ihren bisherigen Ankerplätzen entfernt. Der Graf von Paris sendete fünfzigtausend Francs für Hinterbliebene der Cholera-Opfer. Die Ueberbringer dieser Spende sind der Herzog von Chartres und der Graf Othenio Haussonville. Die Pariser Presse sendete zehntausend Francs.

Ausland.

Kairo, 15. Juli. Ueber Kassala wird hierher gemeldet, daß General **Gordon** in Khartum am 27. April einen erfolgreichen Ausfall machte, der mit starkem Verlust für die Rebellen endete. Ueber die Desertion des nach Assuan beorderten türkischen Bataillons der egyptischen Armee wird aus Kairo vom 15. d. gemeldet: „Eine große Anzahl sogenannter Baschibozuks, von denen die meisten sich in Egypten als Türken anwerben ließen, desertirten als sie den Befehl erhielten, nach Assuan abzugehen, nachdem sie drei Tage vorher öffentlich erklärt hatten, daß sie nicht gegen den Mahdi kämpfen würden, zum wenigsten nicht ohne einen dreimonatlichen Soldvorschuß. Gestern Abend konnten nur 80 bewogen werden, sich nach dem Bahnhof zu begeben, um dort die Reise nach Assuan anzutreten. Zwei sprangen aus dem Wagen, nachdem der Bahnzug sich bereits in Bewegung gesetzt hatte. Andere feuerten aus den Fenstern. Die Folge war, daß nur 33 in Assuan ankamen, die übrigen waren mit Waffen und Munition desertirt. Die drei und dreißig, welche treu geblieben, sind Albanesen. Ein weiteres Telegramm meldet, daß die 33 Albanesen auf die Verfolgung der übrigen 47 Baschibozuks ausgegangen sind. — Die „Egyptian Gazette“, ein in Alexandrien erscheinendes Blatt, meldet, daß 200 türkische Soldaten, unter dem Befehle des Obersten Grant, in Assiut meuterten. Sie lehnten es ab, sich nach Assuan einzuschiffen und bedrohten die Offiziere — Engländer — mit ihren Waffen. Den neuesten Berichten zufolge ist die Meuterei noch nicht unterdrückt. — 16. Juli. Ein Detachement von 24 Mann des leichten Infanterie-Regiments „Duke of Cornwall“, welches auf dem Marsche nach Keneh begriffen ist, erhielt Befehl, in Assiut zu bleiben zur Bewachung der Deserteure von Oberst Grants türkischem Bataillon der egyptischen Armee. Vierzig der Deserteure werden hierher gesandt. Die übrigen werden morgen in Ketten gelegt. Oberst Colvile bestätigt das in Umlauf befindliche Gerücht, daß 30,000 Rebellen gegen Dongola im Marsch sind.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. Juli. Der Arbeiter Arndt zu Wolmirstädt, Kreis Usedom-Wollin, hat am 6. Januar d. J. bei einem Brande daselbst eine Person vom Tode des Verbrennens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird seitens der k. Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Retter eine Geldprämie bewilligt worden ist.

— (Personal Chronik.) Die erfolgte Neuwahl des Landraths a. D., Landschafts-Direktors Coste zu Brusenfelde, zum Kreisdeputirten des Kreises Greifenhagen ist durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten vom 7. d. Mts. bestätigt worden. — Der bisherige Bürgermeister Frost zu Reppen ist für die Dauer einer zwölfjährigen Wahlperiode zum Bürgermeister der Stadt Alt-Damm gewählt und bestätigt worden. — Im Kreise Saatzig ist für den Standesamtsbezirk Behlingsdorf, der Lehrer Zander zu Behlingsdorf zum Standesbeamten und der Gutsvorsteher Karl von Wedell daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Die Küster- und erste Lehrerstelle in Rothemühl, Synode Pasewalk, ist durch den Tod des seitherigen Inhabers erledigt. Einkommen beträgt 864 M. Die Wiederbesetzung der Stelle erfolgt durch die königliche Regierung. — In Zimmermannshorst, Synode Stargard, ist der Lehrer Voigt provisorisch angestellt. — In Stettin ist der Hauptlehrer Lindemann fest angestellt.

— Der Postdampfer „Braunschweig“, Kapt. C. Pohle, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 2. Juli von Bremen abgegangen war, ist am 16. Juli wohlbehalten in Baltimore angekommen.

— Laut Depesche von Kapitän Topp ist der Stettiner Lloyd-Dampfer „Martha“ am Donnerstag Mittag Lizard passirt. An Bord Alles wohl.

— Nach Beendigung der Schießübungen in Kreckow haben heute die Gollnower und Belgarder Artillerie-Abtheilung auf dem Rückmarsch nach ihren Garnisonen unsere Stadt passirt.

— Zur Lohnbewegung. Die gestrige Zusammenkunft der Schneider-Kommission mit den Arbeitgebern ist ohne Resultat verlaufen. Ein besonderes Entgegenkommen zeigten nur die Herren Rosenthal und H. Jessel und dürfte in deren Geschäften am Montag die Arbeit auch wieder aufgenommen werden. Im Uebrigen erklärten die Arbeitgeber, daß die jetzige Zeit zu einer Lohnerhöhung nicht geeignet sei, da die Reisenden mit den Waaren zur Wintersaison sich bereits auf der Tour befänden und die Auszeichnung der Waaren mit Zugrundelegung der alten Lohnsätze erfolgt sei. Eine Besprechung wegen Lohnerhöhung hätte im Mai eintreten müssen, dann wäre auf ein Entgegenkommen zu rechnen gewesen. Die Arbeitgeber schlugen vor, jetzt die Löhne um eine Kleinigkeit zu erhöhen und erst im November betreffs Ausarbeitung eines erhöhten Lohntarifs zusammenzutreten. Darauf ging jedoch die Kommission der Schneider nicht ein, ebenso wenig auf den weiteren Vorschlag der Arbeitgeber, die Schneider in 3 Gruppen aufzustellen: 1) in Meister, welche allein arbeiten, 2) in Unternehmer, welche mit Gesellen (auf Hosen auf Westen) arbeiten und 3) in Meister und Gesellen, welche mit Mädchen (auf Jaquets und Hosen) arbeiten. Die Arbeitgeber sind der Ansicht, daß bei einer Lohnerhöhung nur die erste Gruppe berücksichtigt werden kann, da die übrigen beiden Gruppen schon bei den jetzt gezahlten Lohnsätzen guten Verdienst hätten.

— In der Woche vom 6. bis 12. Juli kamen im Regierungsbezirk Stettin 205 Erkrankungs- und 14 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich Scharlach und Rötheln, woran 88 Erkrankungen und 1 Todesfall zu verzeichnen sind, und zwar kamen die meisten Erkrankungen (80) im Kreise Kammin vor. Demnächst folgen Masern mit 74 Erkrankungen (3 Todesfälle), davon 31 im Kreise Saatzig, 26 im Kreise Kammin und 10 im Kreise Randow. An Dyphtherie erkrankten 29 Personen (9 Todesfälle) und an Darm-Typhus 14 Personen (1 Todesfall). Im Kreise Demmin kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— Die unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Marcard in Schwedt a. O. zusammengetretene Kommission, welche den durch die ständigen Wasserüberfluthungen entstandenen Nothstand zu untersuchen und die geeignete Art der Abhülfe festzustellen hatte, hat bezüglich der Gegend von Schwedt 1) das Vorhandensein eines Nothstandes anerkannt; 2) festgestellt, daß die Interessenten des Niederoderbruchs außer Stande sind, sich auf eigene Kosten zu helfen; 3) daß eine dauernde Hülfe nur in der Anlage eines Zentral-Schöpfwerks bei Hohensaaten zu finden ist und 4) beschlossen, bei der Staatsregierung den Antrag zu stellen, die Anlage des Schöpfwerks auf Staatskosten auszuführen, die Unterhaltung desselben aber den Interessenten zu überlassen.

Aus den Provinzen.

† **Arnswalde**, 18. Juli. Das starke Gewitter in gestriger Nacht hat auch hier seine verderblichen Spuren hinterlassen, denn es schlug in das im Mönch belegene Beuthin'sche Haus ein. Der Blitz ging durch den Giebel in das Wohnzimmer, berührte hier einen alten Mann, der im Ankleiden begriffen war, und endete im Fußboden. Merkwürdiger Weise ist der alte Wegner, dem der Blitz nicht nur die Schulter gestreift, sondern sogar die Beinkleider auf dem Leibe zerrissen, nicht getödtet, sondern nur vom Schlage einige Stunden betäubt gewesen und jetzt wieder bei vollem Bewußtsein. — Auf die Roggenernte scheint das Unwetter keinen Einfluß ausgeübt zu haben, denn die Schnitter zogen heute früh wie gewöhnlich zu Felde.

Elysium-Theater.

„Heine's junge Leiden“, Charakterbild in 3 Aufzügen von A. Mels. — Um unserem Landsmann, Herrn Hugo Wald, bei seiner Anwesenheit in Stettin Gelegenheit zu einem Gastspiel zu bieten, ging gestern obiges auf Sentimentalität und Fantasterie aufgebaute Charakterstück in Szene. Erfreulicher Weise war die Darstellung des Werkes eine ausgezeichnete, so daß man, wegen Mangel an Unterhaltung sich kritischen Würdigungen des literarischen Kunstwerks nicht hinzugeben brauchte. Oscar Teuscher lieferte als Harry einen schönen Beweis bedeutenden Talents und legte uns den Wunsch nahe, ihn einmal in einer Klassizität zu sehen. Wir haben uns über die Wärme seiner Diktion, über das Feuer seines Spiels herzlich gefreut. Auch Louis Ellmenreich, Emmy v. Savary, Emmy Meffert, Elisabeth Pfeiffer und Maximilian Wilhelmi erfreuten durch angenehme Kunstgaben. Herr Wald zählt den Hirsch zu seiner Paraderolle, doch haben wir dieselbe früher schon besser von ihm gesehen. Das Publikum zeichnete sämmtliche Darsteller gleich reichlich aus. — Im Garten fand Doppel-Konzert der Kapellmeister Eilenberg und Rothe statt und war der Garten während der späten Stunden durch Ballons 2c. hübsch beleuchtet.

Die Nähmaschine und die Gesundheitslehre.

Vielfach herrscht die Meinung, daß das Arbeiten auf der Nähmaschine unter allen Umständen gesundheitsschädlich sei.

Daß diese Meinung jedoch irrig — ja, daß das Nähen auf der Nähmaschine bei Beobachtung gewisser Grundbedingungen sogar der Gesundheit namentlich des weiblichen Organismus förderlich ist, wird von Professor Dr. Olshausen behauptet und wie folgt begründet:

„Das, was vor Allem bei der Beschäftigung mit der Nadel auf die Gesundheit schädlich einwirken muß, das unausgesetzte Stillsitzen in derselben vornübergebeugten Haltung, fällt bei der Maschinenarbeit vollständig weg. — Eine vornübergebeugte Haltung nehmen nur Anfängerinnen ein, später gewöhnen sie sich an eine gute Haltung. Die Bewegung mit den Füßen ist von geradezu wohlthätigem Einfluß auf den Organismus. Die Blutstockungen, an denen so viele leiden, welche die Füße nicht bewegen können und still halten müssen bei ihrer Beschäftigung, werden durch die Nähmaschinenarbeit beseitigt. Durch die Thätigkeit beim Treten, bei dem ja sowohl die Fußmuskeln als Beinmuskeln und Beckenmuskeln, beim Arrangiren und Halten der Arbeit, wobei ja auch Brust-, Hals-, Rückenmuskeln und Armmuskeln mit helfen müssen, haben wir eine Thätigkeit, die, wenn sie dazu in guter reiner Luft vorgenommen wird, einer gymnastischen Uebung gleichkommt; deshalb heißt es in Eulenburg's Handbuch auch: „Arbeiterinnen, welche viele Jahre an der Nähmaschine beschäftigt waren, bewahren eine aufrechte Haltung und es geht die Arbeit mit den Füßen meist ohne irgend welche Beschwerde von statten.“ Zu achten ist dabei nur, daß der Sitz der Arbeiterinnen auch ein diesen wechselnden Bewegungen angemessener ist, indem für alle vorzunehmenden Bewegungen stets das Becken und nicht — wie bei vielen anderen Zwecken — die Füße den Stützpunkt abgeben; dem entsprechend muß der Sitz breit und von einer gewissen Elastizität mit abgestufter Kante nach vorn gestaltet sein; am besten eignet sich ein breiter, fester Rohrstuhl mit bequemer Lehne, damit die Rückenmuskulatur sich in den Pausen, in denen das Arrangiren 2c. der Arbeit vorgenommen wird, ausruhen kann. — Selbstverständlich ist darauf zu achten, daß alle Nähmaschinenarbeiterinnen von beengenden Kleidungsstücken, zu engen Strumpfbändern, zu eng gebundenen Röcken, Korsetts 2c. befreit sind.

Welch wohlthätigen Einfluß dabei die Nähmaschine auf die Unterleibsorgane ausübt, geht aus einer Stelle bei Eulenburg in dem oben zitirten und allgemein als vortrefflich anerkannten Werke hervor, worin er sagt: „Verheirathete, in Fabriken beschäftigte Frauen versicherten, daß sie im gesegneten Zustand, bis vor dem Eintritt der Geburt, an der Nähmaschine thätig waren, ohne daß sie Nachtheil durch die Beschäftigung erlitten hätten!“

Gute Luft und bequeme Kleidung vorausgesetzt, scheine die Nähmaschine auf die Unterleibs- und Respirationsorgane nur wohlthätig einzuwirken. Unter den vielen Hunderten von Arbeiterinnen, welche Olshausen bei leichtem Maschinennähen beobachtete, konnte er bei keiner Disposition zur Schwindsucht wahrnehmen. Viele von ihnen, manche, deren Eltern und Geschwister an der Schwindsucht gestorben waren, versicherten ihm, daß sie nach 10- bis 12jähriger unausgesetzter Thätigkeit an der Maschine sich wohl befinden und von allen Brustbeschwerden frei geblieben wären.

Der genannte Arzt glaubt daraus den Schluß ziehen zu dürfen, daß diese wohlthätigen, nicht ermüdenden Bewegungen selbst Leidenden mit gestörter Zirkulation, Blutmangel, Athembeschwerden, bei den angegebenen Vorsichtsmaßregeln nur Gutes thun können; und daß zu den Tausenden, die durch die Nähmaschine ihr Brod verdienen, Tausende hinzukommen, die dadurch ihre Gesundheit erhalten, ist gewiß eines jeden Menschenfreundes aufrichtiger Wunsch.

Hoffentlich bestätigen weitere Beobachtungen Sachverständiger diese für eine auch im Haushalt hochwichtige Maschine günstigen Anschauungen.

Kunst und Literatur.

Der juristische Verlag von J. Guttentag (D. Collin) in Berlin und Leipzig hat soeben in der beliebten handlichen Ausgabe der „**Deutschen Reichsgesetzgebung. Text-Ausgabe mit Anmerkungen**“ veröffentlicht:

Patentgesetz. Gesetz betreffend das Urheberrecht an Mustern und Modellen. Gesetz über Markenschutz. Nebst Ausführungsbestimmungen. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von T. Ph. Berger, Regierungsrath. Taschen-Format; kartonnirt 80 Pfennige.

Die drei wichtigen Gesetze, welche in dem Bändchen vereinigt sind, kommen in der praktischen Brauchbarkeit der Bearbeitung einem Bedürfnisse entgegen. Denn eine handliche, billige und zugleich vollständige Ausgabe des Patentgesetzes, welche die Entscheidungen des Patentamtes und des Reichsgerichts eingehend berücksichtigt, fehlte bislang.

Rechtsanwaltsordnung. Text-Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister. Von R. Sydow. Zweite vermehrte Auflage. Taschen-Format; kart. 50 Pf.

Gebührenordnung für Rechtsanwälte. Text-Ausgabe mit Anmerkungen, Kostentabellen und Sachregister. Von R. Sydow. Zweite vermehrte Auflage. Taschen Format, kartonnirt 50 Pfennige.

Wir können diese so beliebt gewordene Ausgabe der Reichsgesetze der Beachtung unserer Leser nicht dringend genug empfehlen. Denn unbedingte Zuverlässigkeit des Textes, gute Ausstattung, handliches Format und vor Allem ein billiger Preis zeichnen die Guttentag'schen Ausgaben vor anderen vortheilhaft aus. [165]

H. Zöller, Pampas und Anden, Sitten- und Kultur Schilderungen aus dem spanisch redenden Süd-Amerika mit besonderer Berücksichtigung des Deutschthums. Stuttgart bei Spemann.

Hugo Zöller ist wie wohl kaum ein anderer geeignet und begabt, uns in die eigenthümlichen Verhältnisse Süd-Amerikas einzuführen. Mit scharfer Beobachtungsgabe verbindet er ein großes Talent der Darstellung, einen leicht fließenden Styl und alles, was er vorträgt, ist auf Studien und Beobachtungen gegründet. Dabei tritt überall das Interesse für Deutsche und für deutsches Leben auch im fernen Auslande in den Vordergrund und giebt dem Buche ein großes Interesse. Es behandelt: Uruguay, Paraguay, Argentinien, Chile, Peru, Ecuador und Kolumbien. Wir können das Buch warm empfehlen. [164]

Vermischte Nachrichten.

— Die heutige Nummer unseres Blattes enthält eine Anzeige über das Grand-Hotel in Berlin. Im Interesse des reisenden Publikums wollen wir noch besonders darauf hinweisen, daß das neu eröffnete Etablissement sich bereits ganz außergewöhnlicher Beliebtheit und überraschender Frequenz erfreut. Die Vorliebe der Reisenden für dieses neue, mit geschmackvollster Eleganz und ausgesuchtem Komfort eingerichtete Hotel findet seine Begründung in der guten Lage in der geschäftsreichen Königstadt, vis-à-vis dem Stadtbahnhof Alexanderplatz, den billigen Preisen (Zimmer von 2 Mark aufwärts), der Güte und Billigkeit von Speisen und Getränken in den prachtvollen Restaurationsräumen und dem Wiener Kafé, so wie in der aufmerksamen Bedienung.

— In Northwich, einer Stadt von 13,000 Einwohnern in Cheshire, herrschte Dienstag eine furchtbare Panik. Die Stadt steht auf ungeheueren Salzlagern, deren Auslaugung immerwährende Erdstürze zur Folge hat. Dienstag begannen die Dachgebälke aller Häuser unheimlich zu knistern, die Mauern barsten und die erschreckten Einwohner, die eine Katastrophe befürchteten, flohen entsetzt nach den benachbarten Hügeln. Vor ihren Augen begann dann ein in der Mitte der Stadt gelegenes Häuserviereck, welches von den Anlagen der Wagenfabrikfirma Jones eingenommen war, zu versinken und am Abend ragte nur noch die Spitze des Dampfschlotes aus der gähnenden Erdspalte hervor, die sich dort geöffnet hatte. Die Einwohner von Northwich haben die Stadt zu räumen begonnen.

— (Modernisirte Sprüchwörter.) Reich und reich gesellt sich gern. — Die Wahrheit liegt in den Mitteln. — Kleine Geschenke erkalten die Freundschaft. — Von jedem das Seine! — Thue recht und leihe Niemand. — Wer den Kahlkopf hat, braucht für den Kamm nicht zu sorgen.

— Bei der kaiserlichen Ober-Postdirektion in Frankfurt a. M. lagert als „unanbringliche Postsendung“ auch ein „Einschreibebrief, aufgegeben am 20. Mai 1884 zu Wiesbaden, an Fürst v. Bismarck zu Berlin.“ (!!)

Viehmarkt.

Berlin, 18. Juli. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 64 Rinder, 358 Schweine, 672 Kälber, 29 Hammel.

Von Rindern und Hammeln wurden nur vereinzelt Thiere verkauft, Schweine inländischer Rasse langsam und ungefähr zu Preisen des vorigen Montags gehandelt, während Bakonyer fast ohne Umsatz blieben. Der Markt wurde nicht geräumt

Der Kälberhandel verlief etwas glatter als vorigen Montag, zu Preisen in ungefähr gleicher Höhe; beste Qualität brachte 42—50 Pf. und geringere Qualität 30—40 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. Juli. Ueber die Eisert'sche Mordaffaire wird in der weiteren Verhandlung im Anarchistenprozesse Folgendes eruirt: Kammerer warf, um Eisert zu blenden, demselben Sand in die Augen und erschlug ihn sodann, Stellmacher tödtete die Kinder, ein dritter Betheiligter, der als Aufpasser fungirt hatte, verließ aus Furcht vor Entdeckung Wien. Zwei eiserne Hacken, die bei dem Morde als Werkzeuge gedient hatten, wurden in die Donau versenkt. Kammerer verließ 13 Tage später den Thatort, während Stellmacher 2 Tage nach dessen Flucht den Detektiv ermordete, und dessen Dienstabzeichen und Legitimation an sich nahm, um mit deren Hülfe Arretirungen von Personen und Beschlagnahme von Geldern in ähnlicher Art vorzunehmen, wie dies seiner Zeit in der Teplitzer Mühle geschah. Die Vernehmung der Verbrecher in der Rothe Thurm-Straßen und Renngassen-Affaire steht demnächst bevor.

Bern, 18. Juli. Der Bundesrath hat zu Delegirten für die Verhandlungen mit der päpstlichen Kurie über die Diözesanverhältnisse der Kantone Basel und Tessin den schweizerischen Gesandten in Wien, Aepli, und den Ständerath Petrelli aus Graubünden ernannt. Die Verhandlungen werden in Bern geführt.

Zu der Konferenz betreffend die internationale Konvention über das literarische und künstlerische Eigenthum sind von Seiten des Bundes die Bundesräthe Droz und Ruchonnet, sowie der Professor Orelli aus Zürich abgeordnet worden.

Haag, 18. Juli. Gutem Vernehmen nach hat der Staatsrath den Entwurf eines Regentschaftsgesetzes genehmigt; wie es heißt, würden zur Berathung desselben die Kammern für den 28. d. M. einberufen werden.

Paris, 18. Juli. Die „Agence Havas“ meldet, China habe Frankreich die erste Genugthuung gewährt durch die in der amtlichen Zeitung in Peking am 16. d. M. erfolgte Publikation eines kaiserlichen Dekrets, welches, entsprechend den Bestimmungen des Vertrages von Tientsin, die Räumung von Laokai, Langson und Caobang anbefehle und die Zurückziehung aller chinesischen Truppen auf das chinesische Gebiet anordne. Die Räumung solle binnen Monatsfrist ausgeführt sein. Die Verhandlungen über eine von China zu gewährende Entschädigung nähmen ihren Fortgang; bis zu der Regelung dieser Frage werde das französische Geschwader unter Courbet in einer beobachtenden Stellung vor Foutschou bleiben.

Paris 18. Juli. Die Deputirtenkammer hat das von dem Deputirten Cl[illegible]ier eingebrachte Amendement, die nicht rückvergütbare Zuschlagssteuer auf importirten Rohzucker für die Dauer von 2 Jahren von 3 auf 7 Frcs. zu erhöhen, mit 275 gegen 200 Stimmen angenommen

London, 18. Juli. Unterhaus. Der Premier Gladstone erklärte, wahrscheinlich werde am Dienstag eine Konferenzsitzung stattfinden. Unterstaatssekretär Fitzmaurice theilte mit, daß Pilger, welche am 12. Juni aus Khartum in Suakin eingetroffen seien, berichtet hätten, daß dieser Platz gesichert sei. Lebensmittel seien reichlich vorhanden und nur wenige Araber befänden sich in der Nähe. Nach anderen Nachrichten beunruhige Gordon die Aufständischen durch mehrere mit Kanonen armirte Dampfer.

Petersburg, 18. Juli. Das „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß, wonach behufs zweckmäßigerer Tilgung der temporär emittirten Kreditbillets die darauf bezügliche Zahlung von jährlich 50 Millionen von Seiten des Reichsschatzamts an die Reichsbank nach dem Ermessen des Finanzministers entweder in 5 prozentiger Goldrente oder Kreditrente oder in flüssigen Kreditbillets bewirkt werden soll. Die hierfür zu emittirten Renten sind in das Reichsschuldbuch einzutragen, die Regierung behält sich den Rückkauf der Renten zum Nominalwerth nach Ablauf von 20 Jahren vor. So lange die Renten sich im Besitz der Reichsbank befinden, werden die Zinsen derselben zur Tilgung der temporären Kreditbillets verwandt.

Petersburg, 18. Juli. Das „Finanzblatt“ veröffentlicht ein vom Kaiser bestätigtes Gutachten des Reichsraths, nach welchem die zollfreie Wiedereinfuhr von leeren Holzfässern, Kisten, Körben und grünen Glasflaschen, worin russische Produkte nach dem Auslande ausgeführt wurden, gestattet wird. Ausländische Petroleumwaggons dürfen bis Warschau zollfrei eingeführt werden, gehen dieselben alsdann jedoch nicht in einer gewissen Frist nach dem Auslande zurück, so unterliegen sie einer Verzollung.

Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

23)

„Das habe ich allerdings," sagte Karoline, „und noch dazu einen, welcher Klara persönlich kennt. Er hat es nicht an Eifer fehlen lassen und die Belohnung, welche ich ihm in Aussicht gestellt, spornt ihn beständig an, aber ich fürchte, auch er reussirt nicht."

„Von wem reden Sie, Mademoiselle?" frug Rene.

„Von einem früheren Polizeisekretär — er war der Untergebene des Kommissärs Leroux, welcher in Ihrer Wohnung die Erhebungen in Betreff des Todes Ihrer Mutter machte."

„Ach ja — ich erinnere mich seiner," entgegnete Rene schaudernd; nur mit Entsetzen vermochte er an jenen Tag, an welchem sein und seiner Schwester Unglück begonnen, zu denken.

„Wenn ich Ihnen einen Rath geben darf, mein junger — Freund," mischte sich Monsieur Dartois wieder in's Gespräch, „so wäre es der, einstweilen Ihre Nachforschungen nach Ihrer Schwester einzustellen —"

„Einzustellen?" wiederholte Rene wie erstarrt; „aber Sie sagten mir doch —"

„Lassen Sie mich ausreden — Sie dürfen nicht mehr direkt nach Ihrer Schwester forschen! Um zu erfahren, was aus ihr geworden ist, müssen wir unser Augenmerk auf Jemand anders richten!"

„Und auf wen?" riefen Rene und Karoline in einem Athem.

„Auf den Mörder der Wittwe Morisset."

Die beiden jungen Leute erbebten und blickten einander fassungslos an — sie fingen an zu begreifen, wo Monsieur Dartois hinaus wollte.

„Sie glauben also?" stammelte Rene.

„Ich glaube, daß Klara's Verschwinden nur die Folge des ersten Verbrechens ist und daß dieselbe Hand, welche den tödtlichen Streich gegen Ihre Mutter geführt hat, auch Ihre Schwester treffen zu wußte. An dem Tage, an welchem Sie den Mörder entdecken, finden sie auch Klara's Spur!"

„Meine arme Mutter," flüsterte Rene; „auch sie ist noch nicht gerächt!"

„Sie sind es nicht nur Ihrer Mutter und Schwester, Sie sind es auch sich selbst schuldig, den Mörder zu entdecken und der verdienten Strafe zu überliefern," fiel Monsieur Dartois fest ein.

„O — um meinetwillen," begann Rene abwehrend, da fiel sein Blick auf Karoline und sofort nahmen seine Gedanken eine andere Richtung.

„Sie liebt mich," dachte er; „sie soll meinetwillen nicht erröthen dürfen — ich will sie verdienen!"

„Ja, Monsieur," rief er dann feurig, „Sie haben Recht — meiner warten heilige Pflichten und Gott helfe mir, sie zu erfüllen!"

Seine bisher so bleichen Züge hatten sich geröthet — Entschlossenheit glomm im dunklen Auge und sein ganzes Wesen athmete Muth und Zuversicht.

„So gefallen Sie mir," sagte der alte Herr befriedigt.

„Gleich heute will ich mich dieser Aufgabe widmen," fuhr Rene lebhaft fort; „nicht eine Minute mehr will ich verlieren!"

„Mit der Entdeckung des Mörders, mein junger Freund," sagte Monsieur Dartois bedeutsam, „rächen Sie nicht nur Mutter und Schwester, sondern Sie reinigen auch sich selbst vom schmählichsten Verdacht. Vergessen Sie nicht, daß man Sie nur wegen mangelnder Beweise in Freiheit gesetzt hat — die Untersuchung gegen Sie kann zu jeder Stunde wieder aufgenommen werden, wenn es der Behörde räthlich erscheint. Auch einen Namen müssen Sie sich erringen — Sie entbehren jeden Nachweises in Betreff Ihrer Abstammung und selbst das Recht, sich wie bisher Morisset nennen zu dürfen, hat man Ihnen entzogen, da weder Ihr Vater noch Ihre Mutter diesen Namen führten."

Ein langes Schweigen folgte.

Schon während Monsieur Dartois von dem auf Rene ruhenden Verdacht sprach, hatte der junge Mann die Empfindung, als ob eine eisige Faust an sein Herz fasse und er mußte sich selbst sagen, daß es mehr denn Wahnsinn sei, unter diesen Umständen auf Karolinen's Hand zu hoffen. Wie eine unübersteigliche Mauer standen die nackten Thatsachen zwischen ihm und seiner Liebe und eine Stimme in seinem Innern rief:

„Der Vater hat Recht — er darf nicht anders fühlen und — handeln."

Nein, Gottlob — noch wußte Monsieur Dartois nicht, daß er wahnsinnig genug gewesen, seine Augen zu Karoline zu erheben — er sollte es auch nicht erfahren!

Und nun entsann er sich der Banknote, welche man ihm zugestellt und welche ihm in der Tasche zu brennen schien.

„Monsieur," sagte er mit bebender Stimme, „Alles, was Sie äußern, ist nur zu wahr! Ich bin Nichts — schlimmer als Nichts in den Augen der Welt — ich habe nichts — nicht einmal das tägliche Brod — namenlos — ehrlos stehe ich vor Ihnen, gebrandmarkt durch den entsetzlichen Verdacht!" und in die Tasche greifend, legte er die Banknote auf den Tisch.

„Was soll's damit?" fragte Monsieur Dartois.

„Nichts in der Welt giebt mir das Recht auf diese Summe," sagte Rene leise, aber fest; „ich kann dieselbe nicht annehmen — ich werde arbeiten!"

„Brav, Rene," murmelte Karoline, ihre Hand in die seine pressend.

Monsieur Dartois lächelte.

„Warum verweigern Sie die Annahme dieses Geldes?" fragte er gelassen; „dasselbe sollte Sie in Ihren Bemühungen, den Mörder Ihrer Mutter zu entdecken — Ihre Schwester wiederzufinden, unterstützen! Ein goldner Schlüssel öffnet jene Pforte — indem Sie denselben verschmähen, verdammen Sie sich zur Unthätigkeit."

„Und doch, Monsieur, kann ich das Geld nicht annehmen," erklärte Rene; „Sie haben schon zu viel für mich gethan und es würde mich bedrücken, Ihnen noch tiefer verpflichtet zu sein."

„Aber warum das? Sie sind thöricht!"

Rene schwieg, während seine Blicke den Boden suchten, als indeß Monsieur Dartois nochmals in ihn drang, sagte er flehend:

„Monsieur — foltern Sie mich nicht — ich darf, ich kann dies Geld nicht annehmen."

Er vermied es dabei, Karolinen's Blick zu begegnen — er fühlte sich unsäglich elend und unglücklich.

„Sie sind entweder kindisch oder undankbar," begann jetzt Monsieur Dartois trocken; „in Ihrer Lage weist man ein so ernst gemeintes Anerbieten nur dann zurück, wenn man es nicht mit vollem Herzen anerkennen mag — dann freilich wird es drückend."

„Nein Monsieur," rief Rene in ausbrechender Leidenschaft; „ich bin nicht undankbar — Alles Andere, nur nicht das — und gegen Sie!"

Monsieur Dartois heftete einen forschenden Blick auf den jungen Mann: dieser näherte sich hastig dem Hausherrn, ergriff dessen Hand und legte sie auf sein wildpochendes Herz.

„Fühlen Sie den Schlag meines Herzens," sagte er in tiefer Bewegung, „es fließt über aus Dankbarkeit für Sie und ich möchte eher sterben, als nur einen Augenblick vergessen, was Sie für mich gethan!"

Seine Stimme brach — er dachte an Karoline — an seine Liebe für sie und Ehrenhaftigkeit und Stolz kämpften einen harten Kampf in seiner Brust.

Seine Liebe gebot ihm: „Bleibe!" Seine Ehrenhaftigkeit und sein Stolz flüsterten ihm zu: „Geh' — ihr Vater wird nun und nimmer darein willigen, die Hand seiner Tochter in die Deine zu legen — er wird nur mit Schmerz und Kummer daran denken, daß Du es gewagt, sein Kind zu lieben! Fliehe — Du bist es ihm, Du bist es ihr, Du bist es Dir selbst schuldig!"

Mit einem tiefen Athemzuge begann er auf's Neue:

„Ich bin kein Unwürdiger — ich will Ihre Theilnahme, Ihre Güte verdienen! Lassen Sie mich forteilen — später, wenn ich gelernt, mich zu beherrschen, kehre ich wieder; jetzt — jetzt kann ich's noch nicht!"

Schwankenden Schrittes erreichte er die Thür, aber hier trat ihm Karoline entgegen.

„Rene", flüsterte sie lind und weich

„Um der Barmherzigkeit willen — rauben Sie mir nicht meine so mühsam errungene Selbstbeherrschung", und sein Gesicht in den Händen bergend, lehnte er sich an den Thürpfosten.

Karoline trat einen Schritt zurück — ihre Brust arbeitete heftig und ihre Augen strahlten im Feuer der Liebe und der Hingebung. Noch einen Augenblick zögerte sie — dann erfaßte sie Rene's Hand und sie mit beiden Händen umschließend, zog sie den jungen Mann tiefer in's Zimmer und blieb vor ihrem Vater stehen.

„Papa", sagte sie halb lachend und halb weinend, „Papa — er ist stolz und edel — er weist Deinen Beistand zurück und weißt Du weshalb? Er ist weder närrisch, noch undankbar; er verzehrt sich

---

Börsen-Bericht

Stettin, 18 Juli. Wetter etwas bewölkt, Mrgs. Regen Temp. + 19 R. Barom. 28" 3"'. Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 159—178 bez. per Juli 172,5 nom., per Juli-August 172—172,5 bez., per September-Oktober 175 bez. u. G., per Oktober-November 176 bez. u. G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl 142—147, russ. 147—149 bez., per Juli 146 G., per Juli-August 143 bez., 143,5 bez., per September-Oktober 141,5 bez., per Oktober-November 140 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 133—155 bez.

Winterrübsen höher, per 1000 Klgr. loko 252—257 bez

Rüböl höher, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl 56,5 B., per Juli 54,5 B., per September-Oktober 53,5 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50 nom., per Juli 49,6 B. u. G., per Juli-August u. per August-September do., per September-Oktober 49,3 B. u. G., per Oktober-November 48,4 B. u. G., per Mai-Juni 48,7 B u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,85 tr. bez., alte Usance 8,1 tr. bez

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Hedwig Daden mit Herrn Dr. W. Möller (Stralsund). — Fräulein Anna Kobes mit Herrn Ernst Koch (Barth—Dabitz). — Fräulein J. Müller mit Herrn C. Eggert (Barkow—Caschow).

Vermählte: Herr August Markus mit Fräulein Lina Fürstenow (Stralsund).

Geboren: Ein Sohn Herrn Gerichtsvollzieher C. Ernst (Bergen a. R.).

Am 19. Mai und 9. Juni d. J. ist durch Hagelschlag und Sturm im Dorfe Stegers und Umgegend, Kreis Schlochau in Westpreußen, die gesammte Roggenernte mit mehr als 1000 Scheffel Aussaat vernichtet worden; auch wurden 3 Scheunen umgeworfen. Der Schaden beläuft sich nach annähernder geringer Schätzung auf mindestens 30 000 ℳ

Der Hagelschaden hat 97 Personen, fast nur arme Leute und kleine Besitzer, betroffen, deren notorische Dürftigkeit dieselben an rechtzeitiger Versicherung bisher gehindert hatte. Ohne fremde Beihülfe können die Leute sich nicht helfen und viele — bereits überschuldet — sehen dem völligen Verlust ihrer geringen Habe entgegen. Die Unterzeichneten wenden sich daher an die öffentliche Mildthätigkeit mit der dringenden Bitte um Beihülfe an Geld und Naturalien zur Linderung der Noth und Bewahrung vor Untergang.

Zur Empfangnahme jeglicher Beiträge ist der unterzeichnete Amtsvorsteher **Penzhorn** in Stegers bereit

Schlochau, den 14. Juni 1884

Scheffer, Landrath. **Stendell,** Kreis-Deputirter. **Hartwig,** Kreis-Deputirter. **Semrau,** Kreisausschuß-Mitglied. **v. Münchow,** Kreisausschuß-Mitglied. **Dennebaum,** Kreisausschuß-Mitglied. **v. Schuckmann,** Kreisausschuß Mitglied. **Fiebag,** Pfarrer. **Zimmer,** Prediger. **Penzhorn,** Amtsvorsteher. **A. Schultz,** Vikar.

Termine vom 21. bis 26. Juli.

Subhastationssachen.

21. A.-G. Stettin. Das dem Kaufm. Rud. Schmidt geh., hierselbst, Rosengarten 6, bel. Grundstück.
24. A.-G. Stettin. Das dem Kaufm. H Th Harnisch geh., hierselbst, Pladrinstraße 17, bel. Grundstück.
25. A.-G. Stargard. Das dem Tischlermstr. K. G. Falk geh., in Zachan bel. Grundstück.

Konkurssachen.

23. A.-G. Köslin. Vergleichs-Termin: Kürschner Fr. Priebke daselbst.
26. A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: Kaufm. Louis Block hierselbst.

Stettin, den 17. Juli 1884

Wiesenverpachtung in Wolfshorst

Die diesjährige Nutzung der der Stadt Stettin gehörenden 16 Wiesen, Nr. 16, 20 bis 30, 33 bis 35 und 38, am Stettiner Grenzgraben, des Reviers Wolfshorst, soll sofort freihändig durch den Förster Megow in Wolfshorst verpachtet werden.

Pachtlustige ersuchen wir, sich an den Förster Megow zu wenden.

Der Magistrat;
Oekonomie-Deputation.

Bad Landeck

in Preuss.-Schlesien,

Bahnstationen: Glatz, Camenz, Patschkau. Seit Jahrhunderten bewährte **Schwefel-Natriumthermen** von 23½° R., besonders angezeigt bei **Frauen-** und **Nervenkrankheiten. Trinkquellen, Wannen-, Bassin-Moorbäder, innere, äussere Douchen, Appenzeller Molkerei irrisch-römische Bäder;** alle fremden **Mineralwässer.** 1400' Seehöhe; gegen **Norden** und **Osten** durch Höhenzüge geschützt. Klimatischer Kurort. Herrliche, ausgedehnte **Waldpromenaden** dicht am Bade. Besuch über **6000.** Concert, Theater täglich. Reunions wöchentlich. Kurzeit: 1. Mai bis Oktober.

Vertretung in **Patent-**Prozessen. | **PATENTE** aller Länder u. event. deren Verwerthung besorgt **C. Kesseler,** Patent- und Technisches Bureau, Berlin, SW., Königgrätzerstr. 47. Ausführl. Prosp. gratis. | Bericht über **Patent-**Anmeldungen.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt und von ersten medizinischen Autoritäten als vorzügliches Heilmittel erprobt und geschätzt, verdient mit Recht als das

Verlässlichste und Wirksamste aller Bitterwasser

empfohlen zu werden. — Unter Anderem äusserte sich hierüber auch Herr **Geh Med.-Rath Prof. Dr. Virchow, Berlin:**
„Ein sehr werthvoller Bestandtheil des balneologischen Arzneischatzes."
Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Cigarren!

H. W. SCHÖTTLER.

Prämiirt: Sydney, Brüssel, Melbourne.
Special-Marke:

Medianos pr. 100 Stück 10 Mark,

feinste Sumatra mit Habana.
empfiehlt in vorzüglich gelagerter Waare die **Haupt-Niederlage:**

Wilh. Piaschewsky, Stargard i. Pomm.

Illustrirter Spezial-Preis-Courant steht franko zu Diensten.

Kohlen-Offerte.

Hierdurch offerire ich — speziell zur Wasserverfrachtung auf der Oder —

Gottmitunsgrube	Stückkohle	à 23 Pfg.,
do.	Würfelkohle	à 21½ „
do.	Nußkohle	à 17½ „
do.	Kleinkohle	à 9½ „

pro Centner ab Wagg. Grube u. versichere die eventl. Kommittenten promptester Bedienung.

W. Schreier,
Kohlen-Engros-Geschäft,
Breslau, Antonienstr. 27.



Spezialarzt **Dr. Meyer,** Berlin, Leipzigerstr. 91, für Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten u. Schwächezustände. Auch brieflich.

Zähne werden **nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preismäßig** eingesetzt, **plombirt,** mit **Lustgas (Lachgas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos** gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. von 9—1 und Nachm. von 2—6 Uhr, auch **Sonntags.**

Albert Loewenstein, prakt. Dentist,
Zahnatelier Stettin, 43, obere Schulzenstr. 43, I. Et.
NB. Für Auswärt. Anf. künstl. Zähne in kürz. Zeit.

Mein in Gurkow a. d. Ostbahn

belegenes Grundstück, bestehend aus massivem Wohnhause, geräumigen Wohnungen, groß. Laden, guter Kellerung, sowie Remise, Getreidespeicher und kl Garten, **beste Lage des Orts,** wo seit 40 Jahren ein Tuch-, Schnitt-, Materialwaaren- und Getreidegeschäft betrieben, beabsichtige ich unter soliden Bedingungen **sofort schleunigst** zu verkaufen oder zu verpachten; es eignet sich fast **zu** jeder andern gewerblichen Anlage

A. Schley, Bauerhofsbesitzer

Meinen Gasthof „Zur Ostbahn" und eine kleine Landwirthschaft für 3000 Thaler bei ⅓ Anzahlung will ich ebenfalls verkaufen

---

Loose

3. Kgl. Preuß Klassen-Lotterie,

IV. Klasse 25. Juli bis 9 August,

Originale 1/1, 1/2, 1/4 — ℳ 350, 160, 72,

Antheile 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 — ℳ 60, 30, 15, 7½, 3¾

(für Porto und Liste 50 ₰ extra);
3. Deutschen Kriegerbund-Lotterie
à 1 ℳ, Ziehung 16—19. Juli.
Richard Schröder, Bankgeschäft,
Berlin, Markgrafenstraße 46.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach **New-York** jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.

Kajüte ℳ 300, Zwischendeck 80 ℳ (Nr. 667)

Kind. unt 12 u. Hälfte, u. 1 Jahr 9 ℳ

Auskunft u. Ueberfahrt-Verträge bei:
E. Haubuss in **Stettin**
und **C. H. Kopp** in **Wangerin.**

Für Raucher!

Portoriko à Pfund 80, 90, 100 ₰, mittelkräftig **und** leicht.
Maryland à Pfund 70, 80, 100, 120 ₰, sehr milde,
Varinas-Kanaster à Pfund 120, 150 ₰, hochfeine Qualität,
gegen Nachnahme, bei Abnahme von 10 Pfund franko und frei von Nachnahmegebühr;
Java-, Sumatra- und Feinz-Brasil-Cigarren im Preise von 33—80 ℳ per Mille,
Havanna-Sorten (Spezialität) zu 90, **100, 120, 150,** 180, 200 ℳ per Mille
in milder und kräftiger Qualität
von 300 Stück ab franko gegen Nachnahme liefert die
Tabak- u. Cigarren-Fabrik v. Friedrich Martin,
Herford i. Westf.

im Kampf mit seiner Liebe und seiner Ehrenhaftigkeit! Aber ich will nicht, daß er verzweifle, er soll nicht untergehen um meinetwillen! . . Wenn er seine Aufgabe lösen soll, bedarf er seiner vollen Kraft — er soll sich nicht aufreiben in verzehrender Sehnsucht! Papa, höre die Wahrheit: ich liebe ihn und er liebt mich!"

---

27. Kapitel.

Monsieur Dartois' Ueberraschung.

Aschfahl im Gesicht stand Rene vor Monsieur Dartois und halb bewußtlos griff er nach der Lehne eines Sessels, um sich zu stützen, denn er drohte umzusinken. Dagegen war Karoline's Gesichtchen wie in rosige Gluth getaucht und mit unendlicher Zärtlichkeit blickte sie auf den Geliebten, dem sie soeben das höchste Opfer gebracht.

Monsieur Dartois betrachtete Beide schweigend — dann fuhr er sich mit der Hand über die Augen und flüsterte: „Ich wußte es!"

Wie elektrisirt fuhr Rene auf und blickte mit einem Schimmer von Hoffnung auf den alten Herrn.

„Du wußtest es?" rief Karoline halb ungewiß, „o dann —"

„Dann sage ich, daß er weder Stellung noch Vermögen hat —"

„Er wird sich ein Vermögen erwerben — er wird arbeiten und sich durch seine Intelligenz und seine Strebsamkeit eine Stellung erringen," antwortete das junge Mädchen stolz.

„Ein entehrender Verdacht ruht auf ihm — er ist kaum aus dem Gefängniß entlassen!"

„Wir wissen, daß er unschuldig ist — was bedarf es mehr?"

„Er besitzt noch nicht einmal einen Namen und das ist doch das Mindeste, was er einer Frau bieten muß!"

„Monsieur — all' dies ist wahr," fiel Rene mit fester Stimme ein, „und eben weil ich mir meiner unwürdigen Stellung voll bewußt bin, wollte ich fliehen! Lassen Sie mich gehen — meine Liebe, meine Verzweiflung und so Gott will, Ihre Achtung nehme ich mit!"

„Sie haben mich nicht ausreden lassen," entgegnete Monsieur Dartois gelassen, „mein Schluß lautet anders als der Ihre — Karoline liebt Sie und ich kann sie darum nicht schelten — ich selbst empfinde für Sie Liebe und Achtung! Eben so wenig verdenke ich's Ihnen, wenn Sie Ihre Neigung meiner Tochter zugewendet haben — sie ist derselben in jeder Hinsicht werth und ihr Muth und Ihre Hingebung befähigen sie, Ihnen thätigen Beistand bei Lösung Ihrer schweren Aufgabe zu leisten! Sie wird eine prächtige Frau abgeben und ich rechne bestimmt darauf, sie eines Tages als Ihre Gattin zu sehen. Freilich, um dies Ziel zu erreichen, dürfen Sie sich weder Rast noch Ruhe gönnen, bevor Sie den Namen Ihres Vaters, den Mörder Ihrer Mutter ermittelt haben; Sie bedürfen Zeit und Geld, um die nöthigen Nachforschungen anstellen zu können und Sie müssen mir schon gestatten, Ihnen die betreffenden Geldmittel vorzustrecken. Reussiren Sie, dann zahlen Sie mir dieselben zurück und was die Zinsen betrifft — denn Geschäft bleibt Geschäft — so werden Sie mir dieselben in Gestalt von Karolinen's Glück zahlen."

Karoline flog auf ihren Vater zu und ihre Arme um seinen Hals schlingend, flüsterte sie unter Küssen und Thränen:

„O, Du bist groß und gut und ich liebe Dich grenzenlos!" . . .

Rene war langsam näher getreten, er hatte Monsieur Dartois' Hand erfaßt und dieselbe an seine zuckenden Lippen geführt. Zwei heiße Thränen fielen auf die gütige Hand, Thränen der Freude und des Glückes, aber Monsieur Dartois war nicht Willens, sich von Rührung übermannen zu lassen.

„Geduld," sagte er ernst, noch bin ich nicht zu Ende."

Die beiden jungen Leute blickten ihn unsicher an, er räusperte sich und fuhr fort:

„Ihr lieben armen Kinder! Ihr seid der Ansicht, ich hätte Euch viel gegeben, während dem in Wirklichkeit nicht so ist. Setzt Euch und hört mich an."

Erwartungsvoll nahmen Karoline und Rene Platz; Monsieur Dartois setzte sich ihnen gegenüber und sagte dann:

„Meine theure Karoline — beinahe vom ersten Augenblick Deiner Liebe für Rene wußte ich um dieselbe. Ich setzte Deiner erwachenden Neigung keinen Widerstand entgegen und zwar aus mehreren Gründen. Erstens wußte ich, daß die Liebe keinem Gebot gehorcht; zweitens weißt Du, daß ich mich fast stets Deinem Willen gefügt habe, that ich das, als Du noch ein Kind warst, so lag es in der Natur der Sache, daß ich später meiner Gewohnheit treu blieb. Wäre Deine Wahl auf einen mir unwürdig Scheinenden gefallen, dann würde ich meine Autorität geltend gemacht haben — aber wenn Du selbst dann darauf bestanden hättest, ihm doch anzugehören, würde ich dieselbe nur insofern angewendet haben, daß ich Dir ernste Vorstellungen gemacht hätte."

(Fortsetzung folgt.)
